

Inhalt

<i>Einführung</i> (Friedrich Scheidt)	9
I. Phänomen und Bedeutung der Verständigung	14
<i>Verständigung — psychologisch verstanden</i> (Rainer Dieterich)	14
1. Verständigung anthropologisch gesehen: Anforderungen der Zukunft	14
2. Psychologische Phänomenologie der Verständigung	15
3. Die Kommunikanten	16
3.1. Anzahl und Rollenfunktion der Kommunikanten	16
3.2. Persönliche Charakteristika der Kommunikanten	17
4. Der Gegenstand der Verständigung	20
4.1. Probleme	20
4.2. Konflikte	21
5. Rahmenbedingungen der Verständigung	25
6. Die emotionale Komponente der Verständigungsbereitschaft	28
7. Kommunikation als Modus procedendi der Verständigung	31
7.1. Kommunikationsspezifische Verständigungsprobleme	32
7.2. Erfolgreiche Verständigung und kommunikative Kompetenz	34
7.3. Erzieherische Ansätze zur kommunikativen Kompetenz	37
8. Fähigkeiten und Kräfte der Kommunikanten	40
9. Zweck, Ziel und Resultat der Verständigung	41
<i>Verständigung als vernunftgeleitete Kommunikation</i> (Heinz-Rolf Lückert)	44
1. Die Axiome der Kommunikation	44
2. Die Falle der Kollusion	48
3. Die Forderung vernünftigen Redens	49
4. Die Kriterien des guten Einverständnisses	52
5. Die Verständigung als Zeichen psychischer Gesundheit	55
6. Zur Ethik der Kommunikation	56
<i>Verständigung über Werte. Zu Grundlagen und Gestaltung der Werterziehung</i> (Friedrich Scheidt)	60
1. Werterziehung — die „Wiedergewinnung des Erzieherischen“?	60
2. Klärung der leitenden Begriffe	62
2.1. Erziehung	62
2.2. Wert	65
2.3. Werterziehung	67
3. Schulische Werterziehung als Prozeß der Verständigung	68
4. Hinweise zu einer auf Verständigung zielenden Sozialerziehung in der Grundschule	70

6	Inhalt	
5.	Hinweise zur Gestaltung einer wertvermittelnden Erziehung in den weiterführenden Schulen	72
II.	Voraussetzungen und Grenzen des ethischen Dialogs	80
	<i>Ethik auf dem Prüfstand. Ein philosophischer Dialog</i>	
	(Reinhard Kleinknecht)	80
1.	Wozu Ethik?	80
2.	Abstraktion als Methode zur Auffindung objektiver ethischer Prinzipien	84
3.	Voraussetzung, Grundsatz und Beweis	87
4.	Ethische Prinzipien und Erfahrung	90
5.	Grund und Begründung ethischer Prinzipien	91
6.	Pflichtkriterium und Pflichtbegriff	93
7.	Die Herrschaft der Weisen als ethisches Postulat	95
8.	Der Weiseste: eine philosophische Fehlkonstruktion	96
9.	Pflicht und Selbstlosigkeit	97
10.	Letzte Instanz: das Gewissen?	98
11.	Irrelevanzbeziehungen in der Philosophie	99
12.	Der Determinismus und seine ethische Irrelevanz	101
13.	Probleme des Indeterminismus	102
14.	Noch einmal: Wozu Ethik?	104
	<i>Warum moralisch handeln?</i> (Christoph Westermann)	109
	Einleitung	109
1.	Die häufig gestellte Frage	109
2.	Die richtige Fragestellung	111
3.	Einwände	113
	Hauptteil	115
1.	Gesetzlichkeit und Moralität einer Handlung	115
2.	Zur Analyse der Unrechtsbehauptung	119
2.1.	Die Voraussetzungen der Unrechtsbehauptung	119
2.2.	Der Nachweis der Wahrheit der aufgewiesenen Voraussetzungen der Unrechtsbehauptung	120
3.	Rechtlichkeit und Sittlichkeit	122
3.1.	Gesetz und Recht nach dem Verständnis der Verfassung (GG).	123
3.2.	Die Vorfindlichkeit des Gewissens	124
3.3.	Geltung und Gültigkeit einer Norm	124
3.4.	Eine falsch geführte Diskussion	125
3.5.	Rechtliches und sittliches Handeln	126
3.6.	Zusammenfassung (Schema)	126
4.	Zur Deutung anthropologischer Tatbestände	128
4.1.	Der anthropologische Grundtatbestand des Moralischen	128
4.1.1.	Das Pflichterlebnis	128

4.1.2. Der moralische Grund	128
4.2. Über die Unmöglichkeit, durch die Moralität einer Handlung diese zu rechtfertigen	129
4.2.1. Moralität und Rechtlichkeit	129
4.2.2. Gesetz und Moralität	129
4.2.3. Gesetz und Pflichtüberzeugung	130
4.3. Die Bedeutung des sittlichen Handelns	130
4.4. Zur Frage der Sicherung des Rechts	130
5. Eine Aufgabe für die Pädagogik	131
5.1. Rechtserkenntnis und guter Wille	131
5.2. Die Rechtsfrage	131
5.3. Das Verhältnis von Rechtslehre und Pflichtenlehre	132
6. Zur Widerlegung der gewöhnlich erhobenen Einwände	132
6.1. Zweck und Handlung	132
6.2. Motiv und Handlung	133
6.3. Kausalität und Notwendigkeit	133
6.4. Wille und Wollen	133
6.5. Zur Freiheit des Willens	134
6.6. Freiheit und Willkür	135
6.7. Empirische Freiheit und metaphysische Freiheit	135
6.8. Der Begriff der Handlung	135
Schluß	136

III. Erziehen und Unterrichten als Verständigungsprozeß 139

<i>Verständigung in schulischen Konfliktsituationen. Schwierige Schüler brauchen die verstehende Hilfe des Lehrers (Kurt Singer)</i>	139
1. Schwierige Schüler — in der Schule unerwünscht	139
2. Ein vierzehnjähriger „Störenfried“	140
3. Das schwierige Kind hat Schwierigkeiten	141
4. Das Störverhalten als Hilferuf	141
5. Der „aggressive Störer“ wird verstanden	142
6. Schritte des Verstehens und Helfens	143
7. Manipulieren ist nicht Erziehen	144
8. Aufdeckendes und selbstkritisches Bearbeiten von Schwierigkeiten	146
9. Menschliche Schwierigkeiten — kein Thema für die Schule	147
10. Ein unkonzentrierter Schüler stört	147
11. Verstehen als Voraussetzung der Verständigung	148
12. Das ursachenorientierte Bearbeiten des Konflikts in der pädagogischen Beziehung	149
13. Die Klasse hilft einem „Schwierigen“	150
14. Der Umwandlungsprozeß im Erzieher	151

Kommunikative Kompetenz und Interesse.

Beitrag des primärsprachlichen Unterrichts zur

Verständigungs-Fähigkeit (Erhard P. Müller)	152
1. Ist im Unterricht „natürliche Kommunikation“ überhaupt möglich?	152
2. Das Konzept der „kommunikativen Didaktik“	155
3. Die Diskussion um die Lernziele des Deutschunterrichts	156
4. Interesse und kommunikative Kompetenz	159
5. Thesen zum interessegeleiteten Lernen im Unterricht	162
6. Kommunikative Kompetenz und kommunikatives Handeln	163
6.1. Situierungs-Kompetenz	164
6.2. Beziehungs-Kompetenz	165
6.3. Inhalts-Kompetenz	168
6.4. Reflexions-Kompetenz	169
7. Thesen zur Förderung der kommunikativen Kompetenz im Unterricht	170
8. Grundsituationen eines interessenorientierten, kommunikationsfördernden Unterrichts	171
8.1. Der Umgang mit dem Lehrplan	171
8.2. Projektorientierter Unterricht	172
8.3. Freies Arbeiten	175
8.4. Anregung von Interessen	176

Die Bedeutung der Persönlichkeitsreife des Lehrers für den

<i>Lehrer-Schüler-Bezug</i> (Hartwig Schröder)	179
1. Zur Grundlagenproblematik	179
1.1. Gegenposition	179
1.2. Modell	180
1.3. Begriffliche Abgrenzung	180
2. Formale und inhaltliche Merkmale der Persönlichkeitsreife	182
3. Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit für den Lehrer-Schüler-Bezug	187
3.1. Die Lehrerpersönlichkeit als Vorbild	187
3.2. Spezifische Anforderungen an die Lehrerpersönlichkeit für einen erzieherisch wirksamen Lehrer-Schüler-Bezug	188
4. Fehleinstellungen im Lehrer-Schüler-Bezug bei mangelnder Persönlichkeitsreife des Lehrers	190

Literatur	194
---------------------	-----

Mitarbeiterverzeichnis	200
----------------------------------	-----

Sachverzeichnis	201
---------------------------	-----